Nr. 93. Freitag, 22. April. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montags und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11–12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

An des Krieges Schwelle.

Die letzten Hoffnungen der Friedensfreunde sind nunmehr geknickt. Jetzt giebt es kein Zurück mehr, weder huben noch drüben.

Das **Ultimatum der Union** ist gestern vom Präsidenten unterzeichnet und zusammen mit der Congreßresolution dem spanischen Gesandten zugestellt, wie nachstehende Meldung besagt:

Washington, 20. April. Der Präsident Mac Kinley hat heute Vormittag 11 Uhr die Resolutionen des Congresses unterzeichnet. Die Abschrift davon und das Ultimatum, welches die Räumung Cubas verlangt, wurden dann dem spanischen Gesandten zugestellt, der darauf seine Päffe verlangte. Die Frist des Ultimatums läuft Sonnabend Mitternacht ab.

Der spanische Gesandte ist darauf abgereist. Der amerikanische Gesandte in Madrid, der heute das Ultimatum überreicht hat, verbleibt wahrscheinlich noch bis Sonnabend, um Spanien Gelegenheit zur Antwort zu geben. Verzeichnen wir zunächst die neuen aus Amerika eingetroffenen Meldungen:

Newyork, 20. April. Dem „Newyork Herald" zufolge **sind alle Vorbereitungen getroffen, um die kriegerischen Operationen in dem Augenblicke in Angriff zu nehmen, wo der Spanien bewilligte Aufschub für die Antwort auf das Ultimatum abgelaufen ist. Es ist die sofortige Blockade der Häfen von Cuba und Puertorico beschlossen.** Auch sollen Maßnahmen getroffen werden für schleunige Mobilisation der Armee zur Besetzung Cubas. In der Meldung heißt es ferner: Das Schild, welches die Worte „Bureau der spanischen Gesandtschaft" trägt, ist seit gestern von der Thür der Gesandtschaft in Washington entfernt.

Washington, 21. April. (Tel.) Bernabe und die Mitglieder der spanischen Gesandtschaft haben Washington gestern **Abend 7 Uhr** verlassen. Gemäß dem diplomatischen Brauche wird der Wortlaut des Ultimatums nicht eher veröffentlicht, ehe es nicht in den Händen der spanischen Regierung ist. Es ist aber Thatsache, daß Mac Kinley eine Copie der Resolution des Congresses mit einer Note übersandte, worin er sagt, er habe die Resolution unterzeichnet und **verlange, daß Spanien seine Landtruppen und Marine von Cuba und den cubanischen Gewässern gemäß dem Wortlaut der Resolution zurückzieht.** Das Datum der Zurückziehung wird nicht präcisirt. Die Note schließt: **Wenn bis Sonnabend nicht eine befriedigende Antwort vorliege, wird der Präsident die Resolution sofort zur Ausführung bringen.**

Washington, 20. April. (Tel.) Das **Repräsentantenhaus** nahm ohne besondere Abstimmung eine Vorlage an, durch welche der Präsident ermächtigt wird, **Freiwillige** aufzurufen.

Auch im übrigen werden die Rüstungen mit aller Energie und größter Eile fortgesetzt. Es wird als sicher angesehen, daß dem Ablaufe des Ultimatums das Losschlagen sofort auf dem Fuße folgt. Schon wenig Stunden nach Schluß der Frist dürften die Kanonen donnern, zumal da die Entfernung von Key-West, wo ein Theil der amerikanischen Flotte kampfbereit versammelt liegt, und Havanna nur sehr kurz ist.

Nur eine erfreuliche Kunde bringt heute der Telegraph aus Washington und zwar folgende:

Washington, 21. April. (Tel.) Officiell wird bekannt gegeben, die Vereinigten Staaten würden **im Falle des Krieges nicht zu dem Mittel greifen, Kaperbriefe auszustellen.**

Ferner wird angekündigt, die Regierung werde bei Ausbruch des Krieges auf folgende Bedingungen achten: 1. Neutrale Flagge deckt feindliches Gut mit Ausnahme von Contrebande. 2. Neutrales Gut, welches nicht Contrebande ist, unterliegt der Confiscation auch unter feindlicher Flagge nicht. 3. Blockaden müssen, um bindend zu sein, thatsächlich ausgeführt werden.

Damit hat sich die Union **thatsächlich auf den Boden der Pariser Convention von 1856 gestellt,** was sehr anzuerkennen ist. Hoffentlich schließt sich auch Spanien diesem Vorgehen an. Dem neutralen Handel würden damit die schwersten Unzuträglichkeiten erspart bleiben.

London, 21. April. Der **amerikanische Botschafter** sprach gestern in Beantwortung eines Toastes auf das diplomatische Corps bei dem alljährlichen Osterbanket der Mansion House in warmen Worten von der Verwandtschaft zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten, welche vereinigt seien im Dienste der Mission der Freiheit und des Fortschritts.

Der Special-Correspondent des „Daily Telegraph" meldet aus **Key-West: 23 Schiffe der amerikanischen Flotte,** klar zur Action, erwarten unter Dampf den Befehl, nach Havanna auszulaufen.

In **Key-West** ereigneten sich skandalöse Vorfälle, als am Sonnabend dort zwei aus **Negern** gebildete Compagnien amerikanischer Infanterie eintrafen. Der Haß gegen die Neger insgesammt ist bekanntlich besonders in den südlichen Staaten der Union grenzenlos, und so kam es, daß die Negercompagnien in Key-West mit Gejohle empfangen und insultirt wurden; ein dortiges Blatt, der „Herald", sprach die Hoffnung aus, daß die Pocken und das gelbe Fieber diese Neger bald von der Erde vertilgen werden. Die Neger haben nun ein Lager bezogen, aber die weißen Einwohner der Stadt protestiren gegen deren Anwesenheit, und die Negerbevölkerung von Key-West nimmt deswegen eine drohende Haltung an, so daß ernste Unruhen zu befürchten sind.

Spaniens Kriegsentschluß

ist in der **Thronrede** zu erblicken, mit der gestern die **Cortes** eröffnet wurden. Auf dem Drahtwege wird über diesen tiefernsten Vorgang berichtet:

Madrid, 21. April. (Tel.) Die Eröffnung der Cortes geschah in feierlicher Weise. Die Königin-**Regentin begab sich in Begleitung des Hofstaates nach dem Senat und verlas um 2 Uhr die Thronrede. In derselben heißt es:**

„Die Beunruhigung der Bevölkerung ist lebhafter geworden in dem Gefühle des Bevorstehens neuer größerer Verwickelungen. Diese sind hervorgerufen durch die Wendung der Dinge auf Cuba, an der ein Theil der Bevölkerung der Vereinigten Staaten schuld ist. Wenn die Regierung der Vereinigten Staaten dieser blindwüthigen Strömung nachgeben sollte, dann würden jene Drohungen und Beleidigungen, welche wir bis jetzt, weil sie nicht der Ausdruck der wahren Gesinnung der amerikanischen Bevölkerung sind, mit Gleichmuth hinnehmen konnten, sich in unerträgliche Herausforderungen umwandeln, und behufs Vertheidigung der nationalen Würde meine Regierung dazu zwingen, unsere Beziehungen zur amerikanischen Regierung abzubrechen. Wenn Spanien dem heiligen Vater Dank schuldet für die Intervention zu Gunsten des Friedens, so bleibt Spanien auch den europäischen Großmächten verbunden, daß sie in freundschaftlichem Verhalten und selbstlosen Rathschlägen unsere Ueberzeugung befestigten, daß die Sache Spaniens die allgemeinsten Sympathien und sein Verhalten einstimmige Billigung verdienen. Möglich ist jedoch, daß die That sich verwirklicht, daß weder die Heiligkeit unseres Rechts, noch die Mäßigung unseres Verhaltens, noch der ausdrückliche, völlig frei bekundete Wille des cubanischen Volkes die gegen das spanische Vaterland entfesselte Leidenschaft des Hasses in Schranken halte. Ich habe deshalb die Einberufung der Cortes beschleunigt, deren letzte Entscheidung zweifellos den unerschütterlichen Entschluß meiner Regierung sanctioniren wird, unsere Rechte zu vertheidigen."

Die Thronrede kündet ferner Entwürfe an zur **Pacification der Philippinen und lautet zum** Schlusse folgendermaßen:

„So trübe und dunkel die Zukunft sich auch darstellt, die uns umgebenden Schwierigkeiten werden nicht größer sein, als die Kraft und Energie des Landes, um sie mit einer Land- und Seestreitmacht zu besiegen, deren ruhmreiche Traditionen seinen Muth stählen. Mit der gegenüber dem Angriff von Außen einigen und geschlossenen Nation, mit der Hilfe Gottes, der unseren Vorfahren in großen Krisen unserer Geschichte jederzeit den Weg zeigte, werden wir auch ebenso ehrenvoll diejenige bestehen, die man ohne Grund, ohne Gerechtigkeit gegen uns herauf zu beschwören versucht."

Senatoren und Deputirte aller Parteischattirungen sind entschlossen, die Prätensionen der Vereinigten Staaten energisch zurückzuweisen und alle für den Krieg nothwendigen Credite zu bewilligen.

Das Ministerium hält fast ununterbrochen Berathungen ab.

Im ganzen Lande herrscht große **Begeisterung.** Aus **Havanna** eintreffende Depeschen bestätigen, daß auch dort überall großer Enthusiasmus unter der Bevölkerung **gegen die Amerikaner** herrsche. Eine Invasion werde auch nicht so leicht sein, wie die Amerikaner glaubten. Abgesehen von der regulären Armee seien 83 000 Freiwillige entschlossen, das Land zu vertheidigen. Ueber die Bewegung der **spanischen Kriegsschiffe** wird absolutes Stillschweigen bewahrt. Man glaubt, der erste Zusammenstoß werde an einer Stelle erfolgen, wo er am wenigsten erwartet werde.

Marschall Lopez Dominguez erklärte auf Befragen, er glaube, auch die **cubanischen Aufständischen** würden schließlich gemeinsame Sache **mit den Spaniern** gegen die Yankees machen. Das steht freilich noch nicht fest, und von anderer Seite **wird** das gerade Gegentheil behauptet. Die Admirale Béranger und Butler äußerten, man dürfe das größte Vertrauen auf die spanische Flotte setzen; der Marineminister sprach sich in gleicher Weise aus.

Um seinen **Finanzen** aufzuhelfen, die sich in traurigster Verfassung befinden, soll der „Frankf. Ztg." zufolge nach einem in Berliner **politischen Kreisen auftauchenden Gerücht, Spanien an die Verpfändung von Colonien denken und England** die Verpfändung der **Philippinen** angeboten haben. Eine Bestätigung liegt freilich hierfür noch nicht vor.

Die „Times" meldet aus Havanna vom 17. April, die Behauptung, daß die Cubaner bereit seien, an der Seite Spaniens gegen Amerika zu fechten, ist absolut grundlos. Der Waffenstillstand habe vollkommen Fiasco gemacht. Die Insurgenten weigerten sich, ihn in irgend einer Form anzuerkennen. Die Meldung der spanischen Behörden, daß die Feindseligkeiten eingestellt sind, ist unwahr. Die spanischen Truppen sollen die Operationen gegen die Insurgenten geradeso fortsetzen, wie vor dem Waffenstillstand. Der für die Regierung zugängliche Kohlenvorrath auf Cuba umfasse 80 000 Tons.

Der Reuter'sche Agent in Liverpool **erfährt,** daß die spanischen Behörden alle bedeutenden Lagerhäuser und Läden auf den **kanarischen Inseln** erworben haben, um Truppen und Kriegsvorräthe darin unterzubringen. In **Teneriffa** hat die spanische Regierung sogar die Kirchen sich zu ihren Zwecken gesichert. Seit einiger Zeit sind die Befestigungen auf den kanarischen Inseln verstärkt worden. Einige schwere Geschütze sind in den Schanzen aufgestellt worden. Die stärkste Landbatterie befindet sich auf einem hohen Berge. Sie beherrscht Hafen und Stadt Las Palmas. Eine Menge Getreide ist kürzlich auf den kanarischen Inseln und in Teneriffa gelandet worden. Weitere Ladungen befinden sich unterwegs. In Teneriffa erwartet man 6000 Mann spanische Truppen. Ein gleiches Contingent wird nach den anderen kanarischen Inseln entsandt werden.

*

Madrid, 21. April. (Tel.) Der amerikanische Gesandte **Woodford,** in dessen Hause sich bereits in vergangener Nacht sämmtliche Beamte der Gesandtschaft zurückgezogen haben, wird sich am Sonnabend in Gibraltar auf einem deutschen Dampfer nach Newyork einschiffen. Seine Familie ist bereits von Paris über Madrid nach Gibraltar abgereist.

Rom, 21. April. (Tel.) Die „**Opinione**" bringt einen sehr scharfen Artikel gegen die Union, worin sie die Brutalität des Vorgehens derselben hervorhebt und versichert, die **Sympathien Italiens** gehörten **Spanien.**

Kopenhagen, 21. April. (Tel.) Der Kreuzer „St. Thomas" wird schleunigst ausgerüstet und nach den **dänischen Inseln in Westindien** geschickt, um wegen der drohenden Kriegsgefahr dort stationirt zu werden.

Politische Tagesschau.

Danzig, 21. April.

Abgeordnetenhaus.

Die Verhandlung über die **Interpellation** Szmula wurde Mittwoch nicht zu Ende geführt, da kaum der dritte Theil der Gemeldeten zum Worte gekommen sind. Das Wichtigste in der Erklärung des Ministers war die Ankündigung betr. Beseitigung der „Auswüchse" der **Freizügigkeit.** Was die Regierung darunter versteht, hat man nicht deutlich erfahren und auch die Conservativen haben sich um die Sache herumgedrückt. Im Lande wird man die drohende Gefahr im Auge behalten müssen.

Abg. Sieg (nat.-lib.) ist durch die Erklärung des Ministers befriedigt. So weit wie der Abg. Szmula, der die unbeschränkte Zulassung ausländischer Arbeiter will, geht er nicht. Die deutsche Landwirthschaft im Osten sei das höchste nationale Gut, das erhalten werden müßte.

Abg. **Gamp** (freicons.) erblickt in der ministeriellen Erklärung einige Lichtpunkte, kann aber nicht finden, daß die Regierung von der großen Bedeutung der Frage durchdrungen sei. Die Freizügigkeit der jugendlichen Arbeiter müßte aufgehoben und eine Herabsetzung der Dauer der Schulpflicht um ein Jahr in Erwägung gezogen werden. Von der schrankenlosen Zulassung polnischer Elemente in den Ostprovinzen will auch er nichts wissen.

Abg. **Gothein** (freis. Ver.) meint, Arbeitermangel lasse sich nur durch dauernd wirkende Maßnahmen, in erster Linie durch die Förderung der Colonisation bekämpfen. Was die Regierung unter Auswüchsen der Freizügigkeit versteht, sei im Dunkeln geblieben; das sei ein gefährliches Schlagwort für die Wahlen, welches hauptsächlich der Socialdemokratie zu statten kommt.

Abg. **Jansen** (Centr.) hält die von der Regierung in Aussicht gestellten Maßnahmen für ungenügend, ebenso Abg. v. **Richthofen** (cons.). Derselbe verbreitet sich sehr eingehend über die Ursache und Ausdehnung des Arbeitermangels. Seine Freunde seien für das Hineinlassen fremder Arbeiter für die Zeit vom 15. März bis 15. Dezember, aber nur so weit dies mit den nationalen Interesse zu vereinigen sei. Wiederholt versicherte der Redner, daß die Conservativen das Princip der Freizügigkeit nicht antasten wollen, aber die Auswüchse derselben müßten beseitigt werden.

Minister v. **Hammerstein** erklärt, wenn es sich de lege ferenda handele, so würde er, wie er es auch s. Z. als Mitglied des norddeutschen Reichstages gethan habe, gegen die Freizügigkeit stimmen. Da aber einmal das Recht gewährt sei, dürfe man es nicht wieder aufheben, er wenigstens würde nicht den Muth haben, einen solchen Schritt zu thun. Es liegen jedoch Auswüchse bedenklicher Natur vor, und diesen müßte man entgegentreten. So sei es ein Uebelstand, daß durch eine Anzahl Wohlfahrtseinrichtungen in den großen Städten die ländlichen Arbeiter dorthin gelockt

---

Mansura.

Roman aus Algerien von **Tanera.**

[Nachdruck verboten.]

27) (Fortsetzung.)

Am nächsten Morgen verließen sie Bouira, um mit der Bahn über Setif, el Guerrah und Batna nach Biskra zu gelangen. Mit wachsender Aufmerksamkeit sah Frau Balance die interessanten Landschaftsbilder ihrer weiteren Heimath an ihrem Auge vorüberrollen. Der Rector, der die Reise schon früher gemacht hatte, erklärte ihr die einzelnen Strecken.

„Jenes Dorf ist Bordsch-Bu-Arréridsch, einer der Hauptkampfpunkte während des Aufruhrs von 1871."

„Warum sagst du immer Aufruhr? Es war doch ein ehrlicher Krieg der Araber und Kabylen gegen die Franzosen."

„Aber doch immerhin ein Aufstand der Untergebenen gegen die Regierung des Landes."

„Gewiß! Allein die Regierung selbst ist eine unberechtigte; denn sie beruht doch nur auf der gewaltsamen Eroberung des Landes. Also muß man sagen, es war ein Krieg der Unterdrückten gegen ihre Ueberwinder."

„Cécile, ich kenne dich ja nicht mehr. Du warst und bist doch Französin, und nun äußerst du dich in ausgesprochen franzosenfeindlichem Sinne!"

„Nein, Gaston. Franzosenfeindlich bin ich gewiß nicht. Frankreich hat mich ja zu dem gemacht, was ich bin, zur gebildeten Dame und zur glücklichen Frau eines französischen Gelehrten. Aber trotzdem kann ich doch das Vorgehen unserer Regierung in einem speciellen Fall für unrecht halten!"

„Gewiß kannst du dies. Ich tadle ja auch mancherlei, was seitens der Regierung geschieht."

„Nun siehst du, lieber Mann. Ich tadle das Unrecht, mit dem man gegen die armen Eingeborenen Nordafrikas vorgegangen ist, weil ich mir trotz meines französischen Empfindens das Gefühl für das Recht meiner Landsleute bewahrt habe."

„Ich kann deine Denkungsweise nur anerkennen. Trotzdem bin ich Egoist genug, nicht zu beklagen, daß unsere Truppen Algerien erobert haben und auch wieder im Jahre 1871 siegreich durch das Dschurdschuragebirge vorgedrungen sind. Ich hätte ja sonst nie meine Cécile bekommen, und sie wäre wahrscheinlich im Zelte des Scheichs Mahmed als Mansura dessen nicht nur angetraute, sondern wirkliche auf immer für mich verlorene Gemahlin."

Frau Balance klopfte nach diesen Worten ihrem Gatten lächelnd mit dem Sonnenschirm auf die Schulter und sprach nichts mehr.

Die Gegend zwischen Setif und el Guerrah bot weniger Reiz. Nur die wildzackigen Berge des Atlas, besonders die Hodna- und Riragebirge, gewährten manchen herrlichen Anblick.

Nunmehr wendete sich aber die Bahn direct nach Süden, in das Steppengebiet der Dschebel Aurés.

Anfangs dehnten sich noch cultivirte Wiesen zu beiden Seiten der Bahn aus. Dann folgten ausgedehnte, immer öder werdende Weideflächen. Bei Ain Mlila sah man das erste Beduinenlager. Eine Anzahl großer brauner Zelte stand auf einem kahlen, schattenlosen Abhang, dazwischen liefen Rinder, Ziegen, Schafe, Esel, Pferde und Kameele frei umher. Einige schmutzige Männer und Weiber hockten vor den Zelteingängen. Sie sahen sehr ärmlich aus. Frau Balance betrachtete sie mit offenkundigem Mitleid.

„Das sind wohl sehr arme Leute!"

„Doch nicht, Cécile. Sie gehören immerhin zu einem so mächtigen Stamm, daß ihnen die Regierung erlaubt, im Sommer hier zu nomadisiren, um sie in Ruhe zu halten. Im Winter sind sie in der Wüste. Dort ist aber jetzt alles Futter verdorrt. Darum müssen sie die höher gelegenen Weidegebiete auf die Dauer einiger Monate aufsuchen."

„Es muß ein solches Herumziehen doch ein schreckliches Leben sein."

„Das glauben diese Leute nicht. Sie würden leicht Ländereien erhalten, um sich anzusiedeln, aber sie wollen sich nicht dem damit verbundenen gesetzlichen Zwang unterordnen. Früher waren sie die Herren im Lande. Wo es gutes Weideland gab, ließen sie sich nieder, ohne Rücksicht darauf, ob das Land einen Besitzer hatte oder nicht. Die Männer führten daher fortwährend Krieg, während Frauen und Kinder das Vieh hüteten und die Arbeit verrichteten. Zu jener Zeit gab es unter ihnen sehr reiche Leute. Jetzt beschränkt ihnen die gesetzmäßige Verwaltung der Provinz ihr Herumziehen in hohem Maße, und ihre Raubzüge haben natürlich ganz aufgehört."

Frau Balance schwieg. Sie mußte zugeben, daß die höhere Cultur der Jetztzeit doch ein Recht hatte, ein so ungesetzliches Leben, wie es diese wilden Araber in früheren Zeiten geführt hatten, mit Gewalt zu verhindern. Der Zug raste weiter.

„Gaston, was sind das für große Seen, die sich dort ausbreiten?"

„Die Chotts Tinsilt, ausgedehnte Salzseen, an deren Ufern nichts wächst, weil der Salzgehalt der Luft bei heftigem Winde jedes Wachsthum zerstört. Sie sind sehr seicht, aber von einer Menge von Muscheln und kleinen Wasserthieren belebt. Diese ziehen wieder Massen von Flamingos an, die in dem seichten Wasser herumwaten und fischen. Sieh dorthin. Dort stehen Flamingos."

„Dort? Das ist ja eine weiße Insel."

„Nein, nein. Es sind nur Tausende von Vögeln. Nun siehst du es ja."

Mit einem Male erhob sich nämlich die scheinbar weiße Insel in die Luft und verwandelte sich in eine rosafarbige Wolke, die nach Westen zog. Das kam daher, daß man bei den stehenden Flamingos nur die weißen Rückenfedern gesehen hatte, während man bei den fliegenden in der Luft ihre rothen Brustfedern bemerkte.

Bald fuhr man an einem neuen Beduinenlager so nahe vorbei, daß man die Gesichter der Männer und Frauen deutlich erkennen konnte. Letztere waren, entgegengesetzt der bei den Stadtarabern herrschenden Sitte, nicht verschleiert. Auf eine Frage seiner Frau entgegnete der Rector: „Bei den nomadisirenden Arabern verschleiert sich keine Frau. Darum werden sie auch von den übrigen Moslems „Wilde" genannt."

Man erkannte auch eine Negerin.

„Oh, das ist nichts Seltenes. Die Araber heirathen oft Schwarze. Daher haben sie selbst auch alle Schattirungen von einer dunklen Broncefarbe bis zum Braunweiß des europäischen Südländers. Es rührt diese Mischung der Rassen von ihrem Umherziehen aus dem Innern der Sahara bis zum Atlas. Gerade die jetzt hier lagernden Stämme leben im Winter sehr weit im Innern der Wüste. Die nördlichen Stämme, wie die Ulad Sahnun des Scheich Mahmed, brauchen nicht in die Steppe zu wandern, weil es im Nordgebiet der Sahara auch während des Sommers genug Futter für ihre Heerden giebt."

Das Einfahren des Zuges in Batna beendete die Erklärung des Rectors. Nun befand man sich auf der höchsten Stelle der Bahn, 1058 Meter über dem Meere, fast 1000 Meter über der Wüste.

(Fortsetzung folgt.)

werden. Andererseits redet der Minister den Agrariern ins Gewissen, sie sollten, um ihre Leute an die Scholle zu fesseln, sie besser behandeln, mit guten Wohnungen versehen und ihnen während des ganzen Jahres lohnende Beschäftigung geben.

Am Donnerstag stand die Fortsetzung der Debatte auf der Tagesordnung.

Der Arbeitermangel im Osten.

Die Beantwortung und Besprechung der Interpellation Szmula im Abgeordnetenhause ist zwar gestern noch nicht zum Abschluß gekommen, aber den Eindruck, daß die Aufgabe, dem Mangel an ländlichen Arbeitern und Dienstboten in den östlichen Provinzen abzuhelfen, eine schwer lösbare ist, werden die weiteren Verhandlungen nur noch vertiefen können. Gerade in demjenigen Punkte, der für die Interpellanten der wichtigste war, der bedingungslosen Gestattung der Annahme russisch-polnischer Arbeiter, war die Antwort des landwirthschaftlichen Ministers v. **Hammerstein** am wenigsten den Wünschen entsprechend. Die Ankündigung, daß der Endtermin vom 15. November auf den 1. Dezember hinausgeschoben werden soll, rief auf der Rechten Lachen hervor. Ueber den Werth der Mehrzahl der Vorschläge, welche Minister v. Hammerstein aufzählte, wird man verschiedener Meinung sein können. Jedenfalls halten sie sich in so engen Grenzen, daß, wie von allen Rednern betont wurde, eine wirkliche Abhilfe der bestehenden Uebelstände nicht zu erwarten ist. Was der Minister unter den „Auswüchsen" versteht, welche das Recht auf **Freizügigkeit** getrieben habe, und wie er sie beschränken will, das wurde auch aus seiner Rede am Schlusse der Sitzung durchaus nicht klar. Seine Erklärung, daß er auch heute noch gegen das Freizügigkeitsgesetz stimmen würde, wenn es sich um ein neues Gesetz handelte, wird die Conservativen, deren Unzufriedenheit namentlich Frhr. v. Richthofen scharfen Ausdruck gab, schwerlich versöhnen. Er war zwar der Ansicht, vor der Gewährung der Freizügigkeit habe der Bauer sich auf seiner Scholle — sofern er eine hatte — glücklich gefühlt; aber das Gesetz, nachdem es einmal erlassen, wieder aufzuheben, hat er, wie er versicherte, nicht den Muth. Er erkannte mit voller Bestimmtheit an, daß die Freizügigkeit sociale Bedeutung habe, indem sie es dem Arbeiter ermögliche, seine Arbeitskraft überall, wo er wolle, so theuer als möglich zu verkaufen. Wer dieser Ansicht ist, wird dann aber auch darauf verzichten müssen, Arbeiter an der Abwanderung nach den Städten zu verhindern unter dem Vorgeben, daß sie dort nicht am Platze seien. Das Beste an dieser Rede waren die guten Rathschläge, welche der Minister den Landwirthen gab, sich **durch richtige Behandlung** derselben und **durch Beschaffung guter Wohnungen** und natürlich durch dauernde Beschäftigung einen festen Arbeiterstamm zu sichern. Je mehr die Arbeitgeber sich auf die Hilfe des Staates verlassen, um so weniger werden sie geneigt sein, solche Rathschläge zu befolgen.

Charakteristisch war es übrigens, daß der Minister die Frage der inneren Colonisation nur streifte, indem er an das Rentengutsgesetz erinnerte. Von den Rednern aus dem Hause war es der Abg. Gothein, der die Nothwendigkeit feststellte, den kleinen Besitz zu fördern, was der Oberpräsident der Provinz Schlesien, Fürst Hatzfeldt, in der letzten Sitzung des Provinziallandtages als das wirksamste Mittel bezeichnet hat, der Arbeiternoth abzuhelfen.

Hoffentlich gelingt es heute, von der Regierung ganz bestimmte Erklärungen über den Punkt der „Auswüchse" und deren Abhilfen zu erlangen. Sonst werden die gestrigen Vorgänge eine große Rolle in den bevorstehenden Wahlbewegungen spielen.

Mit Recht bemerkt die „Nationallib. Corresp." zu dem Vorgange: „Es überrascht nicht, daß gerade diese Punkte (bezüglich der Freizügigkeit), die zum Schlusse kommen, auf der Rechten besonders beifällig aufgenommen wurden. **Damit tritt in die Wahlbewegung ein neues Element;** es wird sich nun im künftigen Reichstag darum handeln, daß diese Abänderung der Bestimmungen über die Freizügigkeit nicht die Freiheit beeinträchtige, die jedem Reichs-Angehörigen mit der Geburt zusteht."

Der künftige Kaiser von Oesterreich.

Kürzlich hat Kaiser Franz Josef den Erzherzog Franz Ferdinand, ältesten Sohn seines verstorbenen Bruders Karl Ludwig aus des letzteren (zweiten) Ehe mit Annunciata von Bourbon, zu seiner persönlichen Disposition gestellt, so daß derselbe auch in seinem Militärverhältniß einen anderen Vorgesetzten als seinen kaiserlichen Oheim nicht mehr hat. Diese Willensentscheidung des Kaisers Franz Josef bedeutet und bekundet, daß man in dem Erzherzog Franz Ferdinand den künftigen Kaiser von Oesterreich zu sehen hat.

Nachdem der älteste Bruder des Kaisers — Maximilian — ohne Nachkommen zu hinterlassen, in Mexiko vor nun fast einem Menschenalter sein junges Leben lassen mußte, der einzige Sohn des Kaisers Franz Josef vor neun Jahren auf noch traurigere Weise aus der Zeitlichkeit geschieden und der zweitjüngere Bruder Karl Ludwig vor zwei Jahren unerwartet gestorben ist, war der Erzherzog Franz Ferdinand nach den Hausgesetzen der geborene Thronerbe. Es ist aber kein Geheimniß geblieben, daß derselbe, ohnehin nicht für die Thronfolge erzogen und längere Zeit körperlich in besorgnißerregendem Grade leidend, auf die Thronfolge zu verzichten entschlossen war, zumal er, der zur Zeit im 35. Lebensjahre steht, für einen unverbesserlichen Junggesellen gilt. Sein nächstältester Bruder Otto ist mit Prinzessin Maria Josepha von Sachsen vermählt, und dieser Ehe sind bereits zwei Söhne entsprossen, von denen der erstgeborene zur Zeit im 11. Lebensjahre steht. Man hatte bis vor kurzem allgemein angenommen, daß eine stille Vereinbarung zwischen den beiden Brüdern bestehe, dahingehend, daß bei eintretender Erledigung des Thrones Erzherzog Franz Ferdinand zu Gunsten seines Bruders Otto verzichten werde, ähnlich wie es vor fünfzig Jahren der Erzherzog Franz Karl zu Gunsten seines Sohnes, des jetzigen Kaisers, gethan hatte.

Wenn nun vom Kaiser in der denkbar deutlichsten Weise zu erkennen gegeben wird, daß der geborene Thronfolger auch fürs erste der wirkliche sein werde, so kann man daraus auf die völlige Wiederherstellung der Gesundheit des Erzherzogs Franz Ferdinand schließen. Politische Schlüsse sind nur mit größter Vorsicht anzustellen. Sicher ist nur, daß Erzherzog Otto es nicht verstanden oder doch unterlassen hat, den heute in Ungarn herrschenden magyarischen Ultras sich geneigt zu zeigen und in den Honvéd-Offiziers-Casinos in den ungarischen Städten, wo er militärische Commandos zu erfüllen hatte, ungarisch zu radebrechen. Andererseits ist aber auch Erzherzog Franz Ferdinand der liberalen Partei in Ungarn, die zur Zeit dort die Macht führt, nicht ganz nach dem Geschmack, weil er namentlich dem in Ungarn herrschenden religiösen Liberalismus abhold ist. Das Einzige, was man mit Bestimmtheit sagen kann, ist, daß Kaiser Franz Josef bei seiner bekannten unbedingten Entschlossenheit, an den Haus- und Staatsgrundgesetzen im conservativsten Sinne des Wortes festzuhalten, erfreut war, den durch die Geburt nunmehr berufenen Erzherzog auch zur Annahme der Thronfolge endlich entschlossen zu finden. Der voraussichtliche Thronfolger selber hat diesen Entschluß an erster Stelle aus Pietät für seinen kaiserlichen Oheim gefaßt. Persönlich hätte er vorgezogen, sein Leben als Soldat, Waidmann und Menschenfreund, wie es sein Vater gewesen, zu genießen und zu beschließen.

Der Antrag auf Anklage gegen Badeni

wegen der Vorgänge in der Novembersession des österreichischen Reichstags kam gestern zur Verhandlung. Der Antragsteller Dr. Kaiser (deutschvolklich) führte aus, Badeni habe das **Verbrechen des Verfassungsbruches**, des **Hochverrathes** und des **Mißbrauches der Amtsgewalt** begangen. Die Versetzung des Grafen in den Anklagezustand sei nothwendig im Interesse der Gerechtigkeit. Der zweite Antragsteller Groß (deutschfortschrittlich) erklärte, der Rücktritt Badenis sei nicht als genügende Sühne anzusehen, und beantragte die Ueberweisung des Antrages an eine Commission von 36 Mitgliedern. Der dritte Antragsteller Rieger (Socialdemokrat) führte aus, die Verfassungsbrüche Badenis seien durch das Parlament selbst verschuldet, welches geschwiegen habe, wenn die Gewaltthätigkeiten nur gegen Arbeiter gerichtet waren. Die Socialdemokraten würden die Obstruction nur anwenden, wenn sie durch die äußersten Umstände dazu gezwungen würden. Dr. v. Grabmayer (verfassungstreuer Großgrundbesitz) erklärte, seine Partei unterstütze den Antrag, damit Beruhigung eintrete. Es sei nothwendig, daß Sühne für das begangene ungeheure Unrecht geboten werde. Es handele sich nicht nur um die Person des Grafen Badeni, sondern um dessen System. Es müsse Sühne geschaffen werden, damit die Regierung sich hüte, ähnliche Wege zu wandeln wie Badeni. Das größte Verbrechen habe Badeni jedoch am Reiche selbst begangen, dessen Gefüge er ins Wanken brachte. Redner appellirte an die Deutschen aller Parteien wegen Aufrechterhaltung der Gemeinbürgschaft, doch dürfe eine auf demagogische Erfolge fußende Partei nicht eine Dictatur ausüben wollen. Redner begrüßte ferner das Auftreten Dipaulis in der Sprachenfrage und sagte, die Einsetzung eines Sprachen-Ausschusses sei die erste Etappe auf dem Wege einer Regelung der Sprachenfrage. Die Abrechnung möge zur Anbahnung des nationalen Friedens führen.

Die Debatte wurde sodann abgebrochen und die Sitzung auf heute vertagt.

Die Räumung Thessaliens

durch die Türken wird, wie aus Athen gemeldet wird, da die Finanzdelegirten am 23. d. M. in Paris zusammentreten, an diesem Tage beginnen. Die Räumung wird zonenweise vor sich gehen und die erste Zone 10 Tage nach dem 23. April geräumt sein.

Der Sieger vom Atbara.



Der Feldzug in Aegypten, vermittels dessen England die Wiedereroberung des Sudan ins Werk gesetzt hat, lenkt nach dem jüngsten großen Siege am Atbara die Blicke auf den Obercommandirenden der englisch-ägyptischen Armee, den General Kitchener, dessen Bild wir obenstehend bringen. Der bisherige siegreiche Verlauf und die sorgfältige und umsichtige Vorbereitung der Operationen läßt erwarten, daß dieselben auch in ihrem letzten Abschnitt, die Wiedereroberung von Khartum, zu einem vollen Erfolge führen und den Namen des Obercommandirenden in den weitesten Kreisen bekannt machen werden. Dem Vernehmen nach wird auf Anordnung des deutschen Kaisers ein höherer deutscher Offizier demnächst nach dem Hauptquartier des Generals Kitchener-Pascha abreisen, um den ferneren Operationen der englisch-ägyptischen Armee beizuwohnen.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 20. April. Die **Amerikaner in Berlin** sind natürlich durch die Einigung der beiden gesetzgebenden Körperschaften der Vereinigten Staaten auf das lebhafteste erregt worden. Viele warteten Stunden lang im Vorraum des Telegraphenamts auf Depeschen. Die von den Amerikanern besuchten Lokale waren am Dienstag bis zur späten Nachtstunde außergewöhnlich stark besucht. Einige amerikanische Familien haben sogar bereits einen eigenen Nachrichtendienst eingerichtet. Vielfach hört man den Wunsch, daß das hiesige General-Consulat der Vereinigten Staaten Berichte an geeigneter Stelle, vielleicht in einem Zimmer des Consulats selbst, veröffentlichen möge. Ein entsprechendes Gesuch ist bereits an den hiesigen Vertreter der Vereinigten Staaten gerichtet worden. Auf den schnellen und endgiltigen Sieg der Union schwören natürlich besonders die vielen hier lebenden Amerikanerinnen und sind höchst ungehalten, wenn ein Deutscher die entgegengesetzte Ansicht äußert.

* **[Das Kleingewerbe und die agrarischen Conservativen.]** Daß, wie gestern erwähnt, eine Verständigung zwischen dem Bund der Landwirthe und dem deutschen Fleischerverband an der von dem letzteren erhobenen Forderung der Aufhebung der Grenzsperre gegen lebendes Vieh gescheitert ist, wird jetzt auch von der „Kreuzztg." bestätigt. Deshalb aber sei die Aussichtslosigkeit der „agrarischen Mittelstandspolitik" keineswegs ausgemachte Sache. „Wir haben es hier", schreibt die „Kreuzztg.", „mit einem Bruchtheil des Kleingewerbes zu thun, der der Natur seiner Thätigkeit nach weit weniger darauf angewiesen ist, gesetzlichen Schutz zu verlangen, als so manche andere Zweige der nationalen Arbeit, die unter dem Mitbewerb des Auslandes zu leiden haben."

Auf gut deutsch heißt das: das Kleingewerbe, so weit es nicht nach der Pfeife der „Kreuzztg." und ihrer Freunde tanzt, hat auf ihre Unterstützung nicht zu rechnen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 20. April. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht vier Ministerialverordnungen betreffend das **Verbot der Einfuhr von Sacharin** und ähnlichen künstlichen Süßstoffen, sowie die Modalitäten der Einfuhr derselben für Apotheker und Droguenhändler. (W. T.)

Nyiregyhaza (Ungarn), 21. April. In dem **Prozesse** gegen 65 **Socialisten**, welche im November gefangene Socialisten zu befreien versuchten, wurden 35 Angeklagte zu 3 Wochen, zwei zu 2 Monaten, einer zu 6 Wochen Arrest verurtheilt. Die übrigen wurden freigesprochen. Der ausgewiesene socialistische Agitator Chismodia traf zu einem Preßprozeß hier ein. Am Bahnhofe sammelten sich 2000 Socialisten an, veranstalteten Kundgebungen und warfen Steine gegen die Polizisten. Diese griffen wiederholt die Menge an und nahmen mehrere Verhaftungen vor.

Amerika.

* **[Kriegsflaggen für den Präsidenten Mac Kinley.]** Nun ist der Krieg zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten ganz unvermeidlich, denn der amerikanische Kriegsminister hat den Befehl zur Anfertigung einer entsprechenden Zahl von — Kriegsflaggen für den Präsidenten Mac Kinley gegeben. Diese Flaggen unterscheiden sich von den gewöhnlichen Sternenbannern dadurch, daß sie nur dann von den Kriegsschiffen gehißt werden, wenn diese Mac Kinley an Bord beherbergen. Die Kriegsflagge des Präsidenten ist mit großer Pracht hergestellt. Sie ist scharlachroth, dreizehn Fuß lang und acht Fuß hoch und an der Breitseite mit einem dreizölligen Saum eingefaßt. Aus jeder der vier Ecken strahlt ein fünfzackiger weißer Stern von fünf Zoll im Durchmesser. Den Mittelpunkt füllt ein fünfter Stern, der nahezu drei Fuß im Durchmesser hat. Er ist am Rande weiß, blau in der Mitte, und auf diesem blauen Felde prangt das Wappen des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Außer dieser Riesenkriegsflagge führt der Präsident auch noch eine kleinere Flagge; sie ist nur etwa sieben Fuß lang und vier Fuß breit, auf einer zehn Fuß hohen Stange, die eine dreizöllige Kugel mit einem vier Zoll hohen amerikanischen Adler krönt. Auch hier füllen die Insignien des Präsidenten die Mitte, nur sind sie entsprechend kleiner ausgeführt, die Fransen sind von Gold und Silber; eine rothweißblaue Seidenschnur mit Troddel vollendet die Ausstattung. Banner und Flagge werden bei allen öffentlichen Gelegenheiten vor dem Präsidenten hergetragen; betritt er ein Schiff oder einen Posten, so werden sie gehißt, während die Musik den „Präsidentenmarsch" spielt, der mit drei Fanfaren oder mit drei Trommelwirbeln anhebt. Bei Ankunft und bei Abfahrt des Präsidenten wird ein Nationalsalut von 21 Kanonenschüssen gelöst.

Coloniales.

* **[Zur Frauenfrage in Deutsch-Südwest-Afrika]** bringt der „Rhein. Courier" die folgende authentische Darlegung:

„Die Zahl der jungen Mädchen, welche geneigt wären, dem Frauenmangel in Deutsch-Südwest-Afrika abzuhelfen, scheint nicht gering. Der Landeshauptmann Major Leutwein wird namentlich während seines gegenwärtigen Urlaubs in Deutschland von zahlreichen darauf bezüglichen Anfragen heimgesucht, die allerdings vielfach von einer gründlichen Verkennung der Wirklichkeit zeugen. An ein Leben auf großem Fuße mit viel Dienerschaft und wenig Arbeit, wie es einige bevorzugte Europäerinnen in direct tropischen Gegenden führen können und wohl auch führen müssen, wenn sie auf die Dauer das Klima ertragen sollen, ist in Südwest-Afrika, das sich als Ackerbaucolonie entwickelt, nicht zu denken. Mädchen, die dort keine Enttäuschung erleben wollen, müssen in erster Linie bescheiden und genügsam sowie fähig sein, Strapazen zu ertragen. Daneben ist gutes Aussehen natürlich erwünscht. Die Männer, welche draußen einer weißen Lebensgefährtin bedürfen, sind in erster Linie die entlassenen Mitglieder der Schutztruppe, welche (im Gegensatz zu den Schutztruppen in Kamerun, Togo und Ost-Afrika) nicht nur hinsichtlich der Avancirten, sondern auch der Gemeinen völlig aus Weißen besteht. Diese haben sich während ihrer Dienstzeit ein kleines Kapital ersparen können, das ihnen, falls sie den Alkohol meiden, ein auskömmliches Leben ermöglicht. Einige wenige besser Gestellte sind zwar schon nach Deutschland persönlich auf die Brautschau gereist, aber die Mehrzahl würde dadurch ihr wirthschaftliches Betriebskapital zu sehr schmälern. Für diese muß daher auf andere Weise gesorgt werden, und zwar dadurch, daß deutschen Mädchen, welche Lust zur Auswanderung haben, bei passender Gelegenheit kostenfreie Hinaussendung nach Südafrika durch die deutsche Colonial-Gesellschaft vermittelt wird. Dort wird das Mädchen in einer Familie untergebracht. Der Gedanke der Verheirathung mit einem Ansiedler liegt zwar zu Grunde, tritt aber äußerlich nur in der Bestimmung zu Tage, daß die Dienstherrschaft gehalten ist, das junge Mädchen sofort vom Dienste zu entbinden, sobald sich ihm bestimmte Aussicht zur Verheirathung bietet. Um die unverheiratheten deutschen Ansiedler noch mehr als bisher von der Verbindung mit farbigen Frauen zurückzuhalten, will der Landeshauptmann alles Geld, das ihm zur Verfügung gestellt wird, zur Aussteuer verwenden, die am Hochzeitstage ausgezahlt wird.

Wenig Aussicht dagegen bietet sich für solche Mädchen, die nur in einem kaufmännischen oder gelehrten Beruf, als Erzieherin etc. ausgebildet sind. Denn einerseits sind die südwestafrikanischen Handelsverhältnisse noch sehr einfacher Natur, andererseits ist die Zahl weißer Familien mit Kindern bisher gering. Den Unterricht der Söhne besorgen die Geistlichen beider christlichen Confessionen durchaus zufriedenstellend. Für die Mädchen hat schon eine geprüfte Lehrerin mit staatlicher Beihilfe eine Schule gegründet.

Die Meldungen sind an die Direction der deutschen Colonialgesellschaft, Berlin W., Potsdamerstraße 22a, oder auch an den Schriftführer des deutschen Frauenvereins, Hauptmann d. R. v. Laurenz, Berlin W., Augsburgerstraße 45, zu richten.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 21. April.

Wetteraussichten für Freitag, 22. April,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wenig verändert, etwas wärmer.

* **[Jagdbesuch des Kaisers.]** Der Kaiser gedenkt, wie die „Heiligenb. Ztg." meldet, Mitte Mai beim Grafen Dohna zur gewohnten Frühjahrsjagd einzutreffen.

* **[Errichtung einer Eisenbahn-Waggonfabrik in Danzig gesichert.]** Ein Consortium westdeutscher Industrieller hat den ehemaligen Barg'schen Kohlenhof an der todten Weichsel für den Preis von 260 000 Mark käuflich erworben, um auf dem von den reichsrayongesetzlichen Beschränkungen befreiten Terrain eine Waggonfabrik zu errichten. **Mit dem Bau der Fabrik wird voraussichtlich im Juni begonnen werden.**

* **[Das Panzerschiff „Baiern"]** sollte schon heute mit seinen Probefahrten beginnen. Wenn dieselben befriedigend ausfallen, soll bereits morgen die Besatzung für das Schiff zur Ueberführung nach Kiel von dort hierher abgesandt werden.

* **[Zugverspätung.]** Der Nachtschnellzug 8 aus Berlin traf heute früh mit 39 Minuten Verspätung in Dirschau ein. In Folge dessen wurden die Reisenden nach Danzig und die Postsachen mittels Nachzuges von Dirschau aus um 6.43 Uhr weiterbefördert.

* **[Landwehr-Uebungen.]** Am 30. Juni d. J. werden etwa 240 Mannschaften der Landwehr-Infanterie aus den Landwehrbezirken Konitz, Graudenz und Osterode zu einer 14tägigen Uebung beim Infanterie-Regiment v. Borcke in Thorn eingezogen werden. Nach Entlassung dieser Mannschaften wird eine zweite Uebungsrate, etwa 350 Mann, aus den Landwehrbezirken Konitz, Graudenz, Danzig, Pr. Stargard und Osterode bei dem Infanterie-Regiment v. d. Marwitz und Infanterie-Regiment Nr. 176 ebenfalls in Thorn zur 14tägigen Uebung eingezogen. Sämmtliche Mannschaften beider Uebungsraten werden in Kasernements bei ihren Truppentheilen untergebracht. Nach beendeter Uebung am 13. bezw. 27. Juli erfolgt die Entlassung der Mannschaften in ihre Heimath.

* **[Ruderclub „Victoria".]** Nach dem soeben erschienenen Jahresbericht des hiesigen Ruderclubs „Victoria" pro 1897 begann derselbe im März 1880 seine Thätigkeit mit 9 Mitgliedern. Nach zehn Jahren zählte derselbe schon 51 active und 147 passive Mitglieder. Dieses Wachsthum hat mit ganz geringen Schwankungen bis jetzt angehalten und es betrug am 1. Januar 1898 die Mitgliedschaft 103 active, 175 passive und 61 auswärtige, zusammen 339 Mitglieder. Das Material des Clubs an Booten etc. befindet sich in gutem Zustande. Der Fahrpark ist gegenwärtig folgender: 1 Achter, 4 Vierer (Vollausleger), 2 Dollenvierer, 1 Einer, 1 Sechsergig, 4 Vierer (Halbausleger), 2 Zweier (Halbausleger). Ferner sind im Bau begriffen (bei Herrn Oberbaurath Rettig, Berlin): 1 Vierer (Vollausleger), 1 Zweier (Halbausleger), 1 Einer. — Das Bootshaus soll im Jahre 1898 elektrische Beleuchtung erhalten. Für das gesellige Leben im Club ist eine Hauskapelle gebildet worden.

* **[Herr Ober-Postdirector Kriesche]** tritt am 23. d. M. einen vierwöchigen Urlaub an. Seine Vertretung übernimmt Herr Postrath Kischke.

* **[Begrüßungsfest.]** In der zweiten Hälfte des Monats Juni hält hier bekanntlich die deutsche Colonial-Gesellschaft ihre Jahresversammlung ab, zu welcher der Ehrenpräsident derselben, Herzog Johann Albrecht, Regent von Mecklenburg-Schwerin, sein Erscheinen zugesagt hat. Zu Ehren der Gesellschaft und ihres hohen Präsidenten wird von der Stadt und der hiesigen Abtheilung der Gesellschaft ein Begrüßungsfest in den sämmtlichen unteren Räumen des Stadtmuseums nebst Garten, die glänzend erleuchtet und ausgeschmückt werden sollen, veranstaltet werden.

* **[Vorortverkehr Danzig-Neufahrwasser.]** Vom 1. Mai bis 15. Oktober werden bis auf weiteres alltäglich für die gewöhnlichen Rückfahrkarten zwischen Danzig und Neufahrwasser ermäßigte Fahrpreise von 60 Pf. für die zweite Klasse und 40 Pf. für die dritte Klasse erhoben. In Danzig gelangt in der angegebenen Zeit nach Brösen und Neufahrwasser nur eine Sorte Rückfahrkarten mit der Aufschrift „Danzig Hauptbhf.-Neufahrwasser oder Brösen" zur Ausgabe, während die Rückfahrkarten von Brösen nach Danzig Hauptbahnhof den Aufdruck „Brösen oder Neufahrwasser-Danzig Hauptbhf." tragen. Die Rückfahrkarten zwischen Danzig und Brösen berechtigen daher während dieser Zeit zur Fahrt bis Neufahrwasser. In der Zeit vom 16. Oktober bis 30. April wird für Rückfahrkarten auf dieser Strecke der volle Fahrpreis erhoben. Außer diesen Fahrkarten gelangen nach wie vor an den Sonn- und Festtagen die ermäßigten Rückfahrkarten zum Preise von 40 Pf. bezw. 45 Pf. für die zweite Klasse und 30 Pf. für die dritte Klasse von Danzig Hauptbahnhof nach Brösen bezw. Neufahrwasser zur Verausgabung.

* **[Dienstjubiläum.]** Herr Generallieutenant z. D. von der Muelbe in Berlin beging heute sein 50jähriges Dienstjubiläum. Herr v. d. Muelbe ist im Jahre 1829 hier geboren und war hier auch bis Ende der achtziger Jahre Stadtcommandant.

Die „Kreuz-Zeitung" schreibt heute über Herrn v. d. Mülbe:

Er ist am 21. April 1848 im damaligen 5. Infanterie-Regiment auf Beförderung eingetreten. Am 18. Juni 1850 zum Second-Lieutenant befördert, wurde er im April 1863 zum Hauptmann befördert, im Oktober 1866 in das neuformirte 1. hannoversche Infanterie-Regiment Nr. 74 versetzt, am 20. Juli 1870 zum Major befördert, im Dezember 1873 in das Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2 versetzt, am 3. Juli 1875 zum Oberst-Lieutenant, am 11. Juni 1879 zum Oberst befördert, am 11. Dezember 1879 zum Commandeur des jetzigen Infanterie-Regiments Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. brandenburgisches) Nr. 24, am 16. September 1885 unter Beförderung zum General-Major zum Commandeur der 8. Infanterie-Brigade, und am 5. Februar 1887 zum Commandanten von Danzig ernannt. Am 19. September 1888 erhielt er den Charakter als General-Lieutenant, wurde am 13. November 1890 unter Verleihung eines Patents seiner Charge zu den Offizieren von der Armee versetzt und am 9. Dezember 1890 in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disposition gestellt.

* [Neue Postagentur.] Vom 1. Mai ab tritt in Nickelswalde eine Postagentur in Wirksamkeit. Vom gleichen Zeitpunkte ab erhalten die Privatpersonenfuhrwerke zwischen Danzig und Schönbaum bezw. Stutthof den nachfolgenden veränderten Gang:

Vorm.	Nachm.		Vorm.	Nachm.
3.15	1.15	Danzig	9.00	6.25
—	1.50	Klein-Plehnendorf	8.25	—
4.20	2.20	Groß-Plehnendorf	8.05	5.25
4.25	2.25	Weßlinken	7.55	5.15
5.40	3.15	Bohnsack	7.10	4.35
6.25	4.05	Schiewenhorst	6.20	3.50
6.50	4.30	Nickelswalde	5.50	3.30
7.35	—	Schönbaum	—	2.35
—	5.00	Pasewark	5.15	—
—	5.20	Junkeracker	4.55	—
—	5.45	Steegen	4.35	—
—	6.15	Stutthof	4.00	—

* [General-Versammlung der Kleinkinder-Bewahr-Anstalten.] In der gestern Nachmittag abgehaltenen Jahres-Versammlung begrüßte der Vorsitzende Herr Commerzienrath Berger zunächst Herrn Stadtrath Dr. Bail als neu gewähltes Mitglied des Verwaltungsrathes. Aus dem Jahresberichte, den Herr Pastor Stengel dann vortrug, ist zu erwähnen, daß auch im verflossenen Jahre die Zahl der Pfleglinge zurückgegangen ist, daß aber trotzdem die Bedürfnisse nicht geringer geworden sind, daß die Zahl derer, denen der kleine Betrag von 20 Pf. für Mittagessen während einer Woche zu hoch ist, sich mehrt. Für die Christbescherung hat die kaiserliche Werft einen Zuschuß von 200 Mk. hergegeben, was mit besonderem Dank hervorgehoben wurde; durch letztwillige Bestimmung des im vorigen Jahre verstorbenen Herrn Stadtrath Zimmermann ist den Anstalten ein Legat von 3000 Mk. zugefallen, wofür herzlicher Dank dargebracht wurde. Nach der darauf vorgelegten Jahresrechnung betrug die Einnahme 15 829,95 Mk., die Ausgabe 15 822,81 Mk., blieb Bestand 7,14 Mk. Einwendungen wurden gegen die Rechnung nicht erhoben, auch die Rechnungs-Revisoren hatten nichts zu erinnern gefunden, es wurde dem Vorstande Decharge ertheilt. Der Etat pro 1898 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 12 300 Mk. — Der bisherige Verwaltungsrath und aus diesem der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt; letzterer besteht aus dem Fräulein Karoline Klinsmann, aus den Herren Commerzienrath Berger, Pastor Stengel, Rechtsanwalt Weiß und Kaufmann John Holtz.

* [Schul-Jubiläum.] Heute Vormittag um 11 Uhr beging die Bezirksschule der Außenwerke im Schwarzen-meer die Feier ihres 25jährigen Bestehens. Nachdem die Lehrer und Lehrerinnen, die Kinder und deren Angehörige, sowie die geladenen Ehrengäste in dem mit Blumen und grünen Zweigen geschmückten Singsaal Platz genommen hatten, wurde die Feier mit Gesang und Gebet eröffnet. Dann sprachen zwei Mädchen und ein Knabe einen Prolog, der das Schicksal der Schule in den verflossenen 25 Jahren behandelte. Hierauf gab Herr Hauptlehrer Both einen Rückblick auf die Entwicklung der Anstalt, die auch zugleich ein getreues Bild von der Entwicklung unseres städtischen Volksschulwesens darbot. Vor der Gründung der Bezirksschule bestanden in den Außenwerken eine einklassige Schule in Petershagen, eine zweiklassige Schule in Neugarten und eine evangelische Mädchenschule in der Sandgrube, die katholischen Kinder besuchten die katholischen Schulen im Innern der Stadt. Da die Schulräume nicht mehr ausreichten, um die Kinder aufzunehmen und außerdem die Schulen nicht im Stande waren, den Anforderungen, welche neuerdings an die Volksschulen gestellt wurden, zu entsprechen, wurde vom Magistrat der Bau einer vierstufigen Bezirksschule beschlossen, welche am 21. April 1873 mit acht Klassen (vier Knaben- und vier Mädchenklassen) eröffnet wurde. Der erste Hauptlehrer der neuen Schule war Herr Butschkow, welcher der Schule 19 Jahre vorgestanden hat und im Januar d. Js. gestorben ist. Von den damaligen Lehrern sind heute noch drei, Fräulein Wozek und die Herren Knaust und Steinbrecher, im Amte. Am 12. März 1874 wurden vier Schulvorstandsmitglieder erwählt, von denen Herr Kaufmann Boguniewski noch heute fungirt. Die Schule entwickelte sich sehr schnell und als Herr Hauptlehrer Both am 1. Okt. 1892 die Leitung übernahm, fand er bereits 12 Klassen vor. In den folgenden Jahren wurde ein neuer Flügel angebaut und die Schule noch mehr vergrößert, so daß sie gegenwärtig 19 Klassen mit 20 Lehrkräften zählt. In dem unteren Geschoß des Schulgebäudes waren ursprünglich Baderäume vorgesehen worden, da diese aber im Laufe der Zeit nicht benutzt wurden, sind sie jetzt umgebaut worden, um die Schülerinnen der neu eingerichteten Kochschule aufzunehmen. Der Kochunterricht für die Mädchen des Bezirks der Außenwerke beginnt bereits in diesem Sommersemester, und es ist geplant, später in denselben Räumen auch den Mädchen der anderen Bezirke Kochunterricht zu ertheilen. Herr Hauptlehrer Both schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf den Kaiser, worauf der Schülerchor noch einige Gesänge vortrug und die Feier mit einem Choral geschlossen wurde. Am Abend vereinigten sich das Lehrercollegium im Verein mit denjenigen Lehrern, die einstmals an der Jubiläumsschule thätig gewesen sind, zu einer Festlichkeit im „Kaiserhof".

* [Der Ohraer Armen-Unterstützungs-Verein] hielt gestern Abend seine Jahres-Versammlung ab. Nach dem in derselben erstatteten Jahresbericht wurden an Beiträgen von 55 Mitgliedern 241 Mk., an Extra-Einnahmen 16,50 Mk., an Bestand aus dem Vorjahr 168 Mk. vereinnahmt. An laufenden monatlichen Unterstützungen an 15—17 Arme wurden 201 Mk., an Extra-Unterstützungen 23 Mk., zu Weihnachten 34 Mk. gezahlt.

* [Polizeisecretär Dobrzynski †.] Der erst kürzlich in den Ruhestand getretene und mit dem Kronen-Orden decorirte hiesige Polizeisecretär Louis Dobrzynski ist heute früh im Alter von 65 Jahren gestorben. Herr D., welcher bei der hiesigen Polizeibehörde $3^1/_2$ Jahrzehnte gewirkt hat, war seit längerer Zeit leidend. Vor einigen Monaten mußte ihm im Marien-Krankenhause das linke Bein amputirt werden und bald darauf verlor er die Sehkraft auf einem Auge. Der Tod erlöste ihn von schwerer Qual.

* [Fahrplan-Conferenz.] Zur Wahrnehmung einer am 23. d. Mts. in Metz stattfindenden Conferenz der Eisenbahn-Linien-Commissionen des deutschen Reiches zur Feststellung des Militär-Fahrplans nach dem am 1. Mai zur Einführung kommenden Sommerfahrplan für 1898 haben sich die Mitglieder der hiesigen Linien-Commission, und zwar die Herren Oberstlieutenant Feldt und Regierungs- und Baurath Seliger, sowie der Bahnbevollmächtigte der hiesigen Eisenbahndirection Herr Ober-Baurath Koch nach Metz begeben.

* [Gewerkvereins-Besuch.] Der Elbinger Ortsverein des Gewerkvereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter unternahm am letzten Sonntage eine Fahrt nach Danzig zur Besichtigung der hiesigen Schichau'schen Schiffswerft und des Lloyd-Schnelldampfers „Kaiser Friedrich". Auf Antrag des Vorstandes des Vereins war von dem Chef der Firma F. Schichau, Herrn Ziese, die Erlaubniß ertheilt worden, zumal die Vereinsmitglieder fast alle Arbeiter der Firma sind. Die ca. 200 Elbinger Gäste wurden auf dem Bahnhofe von ihren Danziger Collegen empfangen, unter deren Führung sie zunächst die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein nahmen. Dann wurden die Schichau'sche Werft und der Lloyddampfer „Kaiser Friedrich" eingehend besichtigt. Die Nachmittagsstunden wurden in gemüthlichem Zusammensein mit den Danziger Vereinsgenossen verbracht und später mit den letzten Zügen der Heimweg angetreten.

m [Der Hesse'sche Männer-Gesangverein] hielt gestern seine ordentliche Generalversammlung ab, in welcher der Schriftführer zunächst den Jahresbericht erstattete. Aus diesem ist zu entnehmen: Vierzig ordentliche Proben und vier Extraproben fanden statt behufs Vorbereitung auf das Provinzial-Sängerfest in Elbing, die beiden Concerte, das Stiftungsfest und einige andere Veranstaltungen des Vereins. Der Besuch der Proben war gegen den der Vorjahre ein regerer, wie auch eine größere Anzahl activer und passiver Mitglieder dem Verein neu beigetreten ist. Die Einnahme und Ausgabe betrug im verflossenen Jahre rund 1200 Mk. Der Vorstand besteht für das neue Vereinsjahr aus den Herren: Lemke und Cieskowski (Vorsitzende), Otto Krieschen (Dirigent), Trossert und Wichmann (Schriftführer), Selke (Kassirer), Neumann (Archivar), Posanski (Festordner), Judée und Sablotzki (Rechnungsrevisoren). Der Verein betheiligt sich an dem in Pr. Stargard Anfangs Juli stattfindenden Gau-Sängerfest.

* [Kirchencollecten.] Der Ober-Kirchenrath hat genehmigt, daß auch am diesjährigen Himmelfahrtsfeste eine Collecte für den westpreußischen Hauptverein der Gustav Adolf-Stiftung in den evangelischen Kirchen unserer Provinz abgehalten werde. Die Geistlichen sollen auf diese Collecte bereits in den Gottesdiensten des voraufgehenden Sonntags hinweisen und sie dann an dem genannten Tage unter Erinnerung an die Wirksamkeit des Vereins in unserer Provinz und unter wärmster Empfehlung einsammeln lassen. Ferner hat der Ober-Kirchenrath die Abhaltung einer einmaligen Collecte in den evangelischen Kirchen der Provinz Westpreußen zum Besten des Kirchbaues in Lissewo (Diöcese Culm) genehmigt. Zu der für den Bau erforderlichen Summe fehlen noch 8000 Mark, welche aufzubringen der schon schwer belasteten Gemeinde nicht möglich ist.

* [Wahl.] Zum Ingenieur für die hiesigen Gas- und Wasserwerke hat der Magistrat den Ingenieur Freyer aus Plauen gewählt.

* [Zu dem gestrigen Unglücksfall] erfahren wir heute, daß der in noch unbekannter Weise ums Leben gekommene Mann der Tischlergeselle Albert Rexin aus Ohra ist. Derselbe arbeitete auf der Schichau'schen Werft, ist von dort nach Feierabend mit einem Arbeitscollegen in ein Schanklokal der Altstadt gegangen, von da gingen die beiden zu dem $9^3/_4$ Uhr abgehenden Zuge Danzig-Praust. Rexin ist aber auf diesem Wege umgekehrt, um noch etwas zu besorgen und hat dann wahrscheinlich den Zug verspätet und ist zu Fuß gegangen. Werthsachen soll er nicht bei sich gehabt haben. Bei ihm gefunden wurde ein Portemonnaie mit 17 Pfg. und einer Arbeiter-Wochenfahrkarte für die Eisenbahn. Rexin hinterläßt eine Frau mit sechs unerzogenen Kindern.

* [Vacanzenliste für Militär-Anwärter.] Von sofort beim Magistrat in Bischofswerder Vollziehungsbeamter und Schuldiener, 324 Mk. Gehalt und die tarifmäßigen Executionsgebühren, freie Wohnung und Brennmaterial. — Vom 1. Juli d. Js. bei der königl. Eisenbahndirection in Danzig Portier für den Stationsdienst, zunächst 800 Mk. diätarische Jahresbesoldung, bei der Anstellung 800 Mk. und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß von 60 bis 240 Mk. jährlich. Gehalt steigt bis 1200 Mk. — Vom 1. Mai d. Js. bei der kais. Oberpostdirection Köslin Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und Wohnungsgeldzuschuß nach Tarif, Gehalt steigt bis 900 Mk. — Vom 1. Juli d. Js. im kaiserl. Oberpostdirectionsbezirk Königsberg Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt, 60 bis 180 Mk. Wohnungsgeldzuschuß, das Gehalt kann bis auf 900 Mk. steigen; die Stelle ist pensionsberechtigt. — Von sofort beim Magistrat in Polzin Polizeisergeant, 750 Mk. Gehalt, 170 Mk. Mieths- und Feuerungsentschädigung, freie Dienstkleidung. — Von sofort beim Magistrat in Bogowo Polizeidiener, Bote und Vollziehungsbeamter, 420 Mk. Gehalt, Nebeneinnahmen etwa 60 Mk. Gehalt steigt in 3jährigen Zeiträumen von je 30 Mk. bis zu 600 Mk., die Stelle ist pensionsberechtigt. — Von sofort beim Magistrat in Witkowo Stadtwachtmeister und Vollziehungsbeamter, pensionsfähiges Einkommen 600 Mk., freie Wohnung und Gartenland. Summa 750 Mk.

* [Schwurgericht.] Die am nächsten Montag unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsraths Krantz beginnende Schwurgerichtsperiode hat Anklagen wegen einer Anzahl der schweren, in unserer Stadt in neuester Zeit vorgekommenen Unthaten auf der Tagesordnung. Es haben sich zu verantworten: am 25. April der Arbeiter Eduard Kawlowski, zuletzt in Berlin, wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang und der Arbeiter August Krause aus Dirschau wegen Straßenraubes; am 26. die Arbeiterin Catharina Penk aus Pr. Stargard wegen Verleitung zur Brandstiftung und der Arbeiter Wilhelm Czech aus Domachau (Kr. Neustadt) wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit; am 27. der Arbeiter Albert Totzki und der Schlosser Walter v. Hülsen wegen des in dem Malz'schen Kaffeehause von ihnen verübten Todtschlags und der Arbeiter Max Spruth von hier wegen versuchten Todtschlages; am 28. der Händler Ludwig Dey aus Glasberg wegen Brandstiftung und die Arbeiterin Elisabeth Dombrowski, geb. Leiser, aus Rosenberg wegen versuchten Mordes; am 29. und 30. der Besitzer Jakob Macholl, der Arbeiter Johann Czoska und der Arbeiter August Drewa, alle drei aus Kolletzkau im Kreise Neustadt, wegen Meineides, Beihilfe dazu und Betruges; am 2. Mai der Altsitzer Ferdinand Drud und der Fischer und Eigenthümer August Drud aus Siep wegen Brandstiftung; am 3. die Arbeiter Robert Drewing und August Mulawa aus Schidlitz wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg; am 4. der Arbeiter Joseph Claß aus Bartsch wegen Meineides und der Gymnastiker Friedrich Gustav Kürschner wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit. Zum 5. und 6. ist die Verhandlung gegen den Händler Franz Wojciechowski aus Wischin angesetzt, der des Mordes beschuldigt ist. Es sind so viele Zeugen geladen, daß die Beendigung dieser Sache erst am 7. Mai zu erwarten steht.

Nachdem eine Anzahl der bereits ausgeloosten Herren Geschworenen dispensirt worden ist, sind außer den bereits mitgetheilten folgende Herren noch für die Periode einberufen worden: Ingenieur Paul Körner, Kaufmann Hermann Loewens, Regierungsrath Dr. Karl Grünberg, Kaufmann Paul Reichenberg, Steuerrath Julius Leopold, sämmtlich aus Danzig, Kaufmann Max Golz-Langfuhr, Rentier Rudolf Küstner-Zoppot, Gutsbesitzer Gustav Dzaack-Schiewenhorst und Kaufmann Emil Priebe und Kaufmann Julius Wagner-Dirschau.

Aus den Provinzen.

y. Putzig, 20. April. Wie s. Zt. berichtet wurde, fanden Schulkinder auf dem Wege von Weblin nach Polchau einen Beutel mit französischen und anderen Goldmünzen, als deren Verlierer eine Bettlerin, die sich in jener Gegend gezeigt hatte, vermuthet wurde. Diese Annahme hat sich bestätigt, da jene Person, die aus der Rheingegend stammt, längere Zeit in Frankreich und Belgien geweilt haben soll, sich hier wieder zeigte und als Eigenthümerin des Geldes ausweisen konnte.

Stolp, 20. April. Der Streik der Tischler hat durch Vermittelung des Gewerbegerichts seine Beendigung gefunden. Auf Beschluß einer gestern einberufenen Versammlung ist mit dem heutigen Tage die Arbeit wieder aufgenommen worden.

♂ Marienwerder, 20. April. Auf einem Neubau in dem benachbarten Dorfe Marienfelde brach in Folge Ueberlastung in der Höhe des zweiten Stockwerkes das Lattengerüst und riß auch vier dort beschäftigte Maurer in die Tiefe. Ein glücklicher Zufall wollte es, daß dieselben mit unerheblichen Verletzungen abgekommen sind.

* [Folgen der verschärften russischen Grenzbestimmungen.] Unlängst ist bei der Ortschaft Wonnuthen, zwischen Tauroggen und Coadjuthen, ein russischer Major von der unter seinem Befehle stehenden Grenzwache erschossen worden, als er dieselbe in einer der letzten dunkeln und stürmischen Nächte revidiren wollte. Er wurde von dem Posten angerufen und nach der Parole gefragt. Seine Antwort blieb aber, da er gegen den Wind sprach, ungehört, und darauf hin machte der Posten, gemäß der neuen Instruction von seiner Waffe Gebrauch. Von dem Vorfall wurde sofort telegraphisch der oberen Militärbehörde in Petersburg Kenntniß gegeben, und man erwartet nun, nachdem auch ein höherer Offizier sein Leben eingebüßt hat, mit Bestimmtheit die Aufhebung der schon Vielen verhängnißvoll gewordenen verschärften Instruction über den Waffengebrauch der Grenztruppen. (Tils. A. Z.)

* Königsberg, 20. April. Wie noch erinnerlich sein wird, hatte sich bei der Centenarfeier im März v. Js. an dem hiesigen Kaiser Wilhelm-Denkmal ein peinlicher, für die hiesigen Verhältnisse charakteristischer Zwischenfall abgespielt. Es soll der Oberpräsident Graf v. Bismarck, als er bei seinem Erscheinen durch den Oberbürgermeister Hoffmann begrüßt wurde, es ostentativ vermieden haben, demselben die Hand zu reichen. Diese Angelegenheit beschäftigte gestern Abend eingehend die Stadverordneten-Versammlung. Den Anlaß dazu gab eine Anfrage des verstorbenen Stadtverordneten Penske am 1. März d. Js., welcher den Magistrat um Auskunft darüber bat, ob auf die Beschwerde des Oberbürgermeisters bei dem Minister des Innern keine Antwort erfolgt sei. Wie der Referent, Rechtsanwalt Vogel, nun mittheilte, ist sich der Magistrat mittlerweile dahin schlüssig geworden, keine Schritte weiter zu thun, da mehr als ein Jahr seit der Affaire vergangen und jene Eingabe ohne Erfolg geblieben ist. Er unterbreitete der Versammlung eine „Vorlage mit dem Berichte des Herrn Oberbürgermeisters Hoffmann zur Kenntnißnahme". Die erste Abtheilung der Stadtverordneten-Versammlung, welche die Angelegenheit vorberathen sollte, war zu der Ansicht gekommen, daß die bloße „Kenntnißnahme" hier nicht ausreichend, vielmehr eine motivirte Tagesordnung am Platze sei; sie beantragte daher folgende Resolution:

„Die Stadtverordneten-Versammlung bedauert den Verlauf, den die ganze Angelegenheit genommen hat, begnügt sich aber angesichts der inzwischen verflossenen Zeit und der Aussichtslosigkeit weiterer Schritte mit der Kenntnißnahme der Mittheilung des Magistrates."

Stadtverordneter Dr. Lichtenstein hielt eine solche Erklärung nicht für ausreichend und stellte folgenden Gegenantrag:

„Die Stadtverordneten-Versammlung spricht ihr lebhaftes Bedauern darüber aus, daß in der die gesammte Stadt angehenden Angelegenheit des Verhaltens des Herrn Oberpräsidenten gegenüber dem Herrn Oberbürgermeister die kgl. Staatsregierung sich nicht veranlaßt gefühlt hat, die der Stadt Königsberg angethane Kränkung durch eine Mißbilligung jenes Verhaltens zu sühnen."

Stadtv. Dr. Falkson beantragte dagegen folgende motivirte Tagesordnung:

„In Erwägung, daß die Hochachtung, welcher sich unser Oberbürgermeister bei der gesammten Bürgerschaft in dankbarer Anerkennung seiner großen Verdienste um das Gemeinwesen erfreut, noch vor Jahresfrist gelegentlich seines 25jährigen Jubiläums zu lebhaftem Ausdruck gelangte — durch das äußere Verhalten eines Beamten, er sei noch so hochgestellt, weder vermehrt noch vermindert werden kann, daß demnach dieses Verhalten für die Bürgerschaft ohne jeden Werth und ohne jede Bedeutung ist, geht die Stadtverordneten-Versammlung zur Tagesordnung über."

In namentlicher Abstimmung wurde mit 44 gegen 36 Stimmen der oben gesperrt gedruckte Antrag Dr. Lichtenstein angenommen, womit die übrigen Anträge erledigt waren.

Die Königsberger Affaire lenkt aufs neue das Augenmerk auf die unhaltbaren Zustände, die dort seit der bekannten Börsengarten-Affaire in dem Verkehr zwischen der Bureaukratie und dem selbständigen Bürgerthum eingetreten sind. Zur Charakteristik des unliebsamen kleinlichen Vorfalles bei der dem erhabenen Andenken des ersten Hohenzollern-Kaisers gewidmeten Jahrhundertfeier geben wir aus der Königsberger Stadtverordneten-Debatte zunächst die kurze Schilderung wieder, welche der Referent dort in seine Darlegung einflocht. Er sagte: „Man vergegenwärtige sich den Vorfall, wie er sich nach der Aussage von Zeugen abgespielt hat: bei dem furchtbar schlechten Wetter stand der Oberbürgermeister da, den Hut tief abgezogen, die rechte Hand zum Gruße vorgestreckt. Und der Herr Oberpräsident legte die Hand nur leicht an seinen Hut, oder lüftete — nach einer anderen Zeugenaussage — den Hut nur leicht, als ob der Oberbürgermeister der Stadt Königsberg für ihn nur Luft wäre. Das sei es gewesen, was die ganze Stadt in höchstem Grade verletzt habe. Hätte der Herr Oberpräsident einen Groll gegen den Oberbürgermeister gehegt, dann hätte er ihn in diesem Moment verschmerzen müssen."

Bezüglich der gegen diese Behandlung an den Minister des Innern gerichteten, aber bekanntlich unbeantwortet gebliebenen Beschwerde des Oberbürgermeisters theilte der Referent der Stadtverordneten-Versammlung noch Folgendes mit:

Die Eingabe, welche der Herr Oberbürgermeister an den Herrn Minister des Innern gerichtet hat, ist eine rein persönliche. Es handelt sich bei der Eingabe lediglich um eine Anzeige des Vorfalls bei dem Herrn Minister des Innern, um ein Ersuchen, Kenntniß davon zu nehmen, und um eine Bitte mit Hinweis auf dessen frühere Amtsthätigkeit, falls der Minister dies für nothwendig halte, Remedur eintreten zu lassen. Der Hr. Minister hat hierauf nichts gethan. Dieser ersten Eingabe noch eine zweite folgen zu lassen, hat der Magistrat nicht für angezeigt erachtet, da nicht zu erwarten sei, daß darauf eine Erklärung eingehen würde. Wir haben allerdings etwas anderes vorausgesetzt. Wir hatten gemeint, es sollte seitens des Magistrats eine officielle Vorstellung erfolgen, weil es sich darum handelte, daß die städtischen Behörden und die Stadt Königsberg eine Zurücksetzung erfuhren. Eine sehr schwerwiegende Zurücksetzung, die die ganze Stadt interessirte; die Stadt hat sich an der Feier betheiligt, sie hat sie ins Leben gerufen, und bei der Feier haben die städtischen Behörden namens der Stadt die Honneurs gemacht. Nicht nur die militärischen Behörden haben sich bei der Feier gezeigt, wie nicht anders erwartet werden konnte, auch die höchsten Beamten der Civilbehörden. Und der Herr Oberpräsident, als der erste Beamte der Provinz, war gewissermaßen der Vertreter Sr. M. des Kaisers, des Kaisers, der in diesem Augenblicke seine Genehmigung dazu ertheilt hatte, daß der Stiftung der Stadt Königsberg der Name Kaiser Wilhelms beigelegt werde. Zieht man alle diese Umstände in Betracht und vergleicht hiermit, in welcher Weise der höchste Beamte der Provinz dem Oberbürgermeister in jenem Augenblicke entgegentrat, so sieht man: es handelt sich hier wirklich um eine Kränkung besonderer Art.

Oberbürgermeister Hoffmann ergänzte die Ausführungen des Referenten durch einige Bemerkungen, in denen es heißt:

Ich war freilich der Ansicht, daß seitens des Herrn Ministers irgend etwas gethan werden müsse, um die Erregung der Bürgerschaft zu besänftigen, für mich selbst habe ich nur Schutz gegen die Fortsetzung des gegen mich eingeschlagenen Verfahrens erbeten. Ich glaubte, daß der Minister Wege finden würde, einen friedlichen Ausgleich herbeizuführen. Es bedurfte dazu nicht einer Antwort des Herrn Ministers, wohl aber irgend eines Schrittes seitens des Herrn Oberpräsidenten. Es ist keines von beiden erfolgt. Ich muß zu meinem Bedauern bekennen, daß ich mich in meiner Auffassung von der Politik des Herrn Ministers des Innern geirrt habe. Für mich als politisch denkenden Mann ist dies eine schmerzliche Erfahrung. Ich habe auch noch in einer anderen Angelegenheit mich bemüht, ausgleichend zu wirken — der Erfolg ist auch da ausgeblieben. Ich war der Ueberzeugung, gethan zu haben, was im Interesse der Stadt lag. Ohne persönliche Beziehungen sind die Pfade nicht zu durchwandeln, um den Interessen der Stadt die Staatsbehörden geneigt zu machen. Es ist ein Unterschied, ob diese Beziehungen gespannte sind oder friedliche.

Das Resultat der Verhandlung in der Stadtverordneten-Versammlung ist den Lesern bekannt. Die „K. H. Z." sagt darüber in ihrem Resumé: Alle Ausführungen gipfelten in der Verurtheilung des unserem Herrn Oberbürgermeister gegenüber beliebten Verhaltens; und zweitens ergab die Debatte ebenso wie die Abstimmung klar und deutlich, daß die Versammlung in ihrer überwiegenden Mehrheit die dem ersten Beamten unserer Commune zugefügte Unbill in der schärfsten Form zu mißbilligen entschlossen war. Ohne Unterschied der Parteistellung waren alle Stadtverordneten darüber einig, daß es sich hier um eine unserer Stadtverwaltung und der Bürgerschaft zugefügte Kränkung handle, die man nicht stillschweigend hinnehmen dürfe. Die 36 Stadtverordneten, welche gegen den angenommenen Antrag Lichtenstein stimmten, wünschten nur die Annahme eines anderen der zahlreich gestellten Mißbilligungsanträge.

Bromberg, 20. April. Ueber den bereits gemeldeten Mord in der Brahegasse wird noch berichtet, daß die Aussage der verhaftet gewesenen, aber wieder freigelassenen Mietz einiges Licht auf die dem Morde vorhergehenden Vorgänge wirft. Die Mietz wohnte nicht bei der Bubolz, sie hatte ihr vielmehr Abends Wäsche gebracht, führte darauf noch mehrere Wirthschaftsgänge für sie aus und blieb dann einige Zeit in der Wohnung der B. Die Limpach, eine ca. 30 Jahre alte, übel beleumundete Frauensperson, ging inzwischen auf die Straße und kam bald mit Geld wieder, wofür sie von der Mietz Branntwein holen ließ. Die drei Frauen zechten nun eine Weile, wobei sich die Bubolz schließlich in's Bett legte. Als dieser der Besuch später lästig war, forderte sie die beiden Frauen auf, sie möchten sie verlassen. Die Mietz folgte der Aufforderung, die Limpach aber, auf die die Bubolz schimpfte, blieb zurück, und die Mietz hat beim Herausgehen noch gehört, wie diese der Bubolz erregt antwortete. Was dann weiter geschehen, ist unbekannt. Die Limpach ist gestern der Staatsanwaltschaft zugeführt und in Untersuchungshaft genommen worden. Die Wittwe Bubolz war 59 Jahre alt, eine vielgesuchte Kartenlegerin; denn noch am Montag hatte sie den Besuch einiger Damen aus Breslau bekommen, die sich von ihr aus den Karten wahrsagen ließen.

Prozeß Seidel.

hg. Braunschweig, 20. April.

Im Schwurgerichtssaale begannen heute früh die Verhandlungen gegen die Brüder Kunstdirector Dr. Paul Seidel und Schriftsteller Heinrich Seidel, denen bekanntlich die Beleidigung der vier Assistenzärzte ihres verstorbenen Bruders, Prof. Dr. Hermann Seidel, zum Vorwurf gemacht wird. Ferner ist Dr. Paul Seidel wegen Vergehens gegen das Preßgesetz angeklagt, weil er vorzeitig die Anklageschrift veröffentlicht hat, indem er dieselbe 16 deutschen Chirurgen zugestellt hatte, um von denselben Gutachten über die in der Anklageschrift von den vier Assistenten gegen ihren freiwillig aus dem Leben geschiedenen Chefarzt Prof. Dr. Herm. Seidel erhobenen Anschuldigungen einzufordern. Der ältere der Angeklagten, der als Dichter und Schriftsteller bekannte Heinrich Seidel, ist ein Mann Mitte der fünfziger Jahre, mit stark ergrautem Vollbart, sein Bruder ist 16 Jahre jünger. Dr. Paul Seidel erklärt sich als der Verfasser der im Einverständniß mit seinem Bruder veröffentlichten Erklärung in hiesigen Zeitungen. Angekl. Paul Seidel bemerkt noch auf Befragen, daß er sich zur Einholung der Gutachten genöthigt gesehen habe, als man ihn durch die Einstellung des Verfahrens gegen Geh. Rath Professor Dr. v. Bergmann des werthvollsten Beirathes beraubt habe. Er hätte sich daher nach einer anderen Vertretung der von demselben veröffentlichten Aeußerungen umsehen müssen.

Unter den 116 Zeugen befindet sich als Sachverständiger auch Herr Professor Dr. v. Bramann-Halle a. S. Gegen die Zulassung desselben als Sachverständigen erhoben der Staatsanwalt und die Anwälte der Nebenkläger Einspruch, da derselbe mit Professor v. Bergmann einerseits eng befreundet, andererseits in seinem auf Ersuchen der Angeklagten abgegebenen Privatgutachten in der Form eine Befangenheit gezeigt habe. Die Nebenkläger seien mit Ausdrücken belegt, welche über das Maß des Erlaubten hinausgehen. Professor v. Bramann bemerkt, daß er zwar sieben Jahre Assistent vom Geh. Rath v. Bergmann gewesen sei, daß er aber auch der Lehrer des Mitbeleidigten Dr. Hornemann gewesen sei. Das Gericht lehnte den Antrag ab, da kein genügender Grund vorhanden sei, um an der Unbefangenheit des Sachverständigen Professor v. Bramann zu zweifeln. Die Beweisaufnahme ergab vorläufig wenig Erhebliches. Die Vertheidiger beantragten die Vernehmung von Zeugen über die Thätigkeit des verstorbenen Professors Dr. Seidel. Der Präsident bemerkte, daß er nicht den Zweck dieser Fragestellung einsähe. Es handele sich nicht darum, ob Professor Seidel seine Pflicht gethan habe oder nicht. Das ist uns hier ganz gleichgiltig. Es handelt sich darum, festzustellen, ob die Angriffe berechtigt sind oder nicht. Vertheidiger Rechtsanwalt Huch: Uns ist es um die Ehrenrettung des Professors Dr. Seidel zu thun. Der Assistenzarzt Dr. Jahn konnte nichts aus eigener Wissenschaft bekunden. Herr Dr. med. Graf hat einen Knaben in das Krankenhaus eingeliefert, der von Seidel operirt wurde und an einer eitrigen Bauchfellentzündung nachher starb, nach Ansicht der Assistenten,

weil Seidel mit einer Furunkel am Finger behaftet gewesen war. Der Zeuge hielt den Knaben ohnehin für hoffnungslos und die Operation für wenig aussichtsvoll. Ob aber im Krankenhaus noch etwas Weiteres passirt sei, wisse er nicht.

Vermischtes.

* **[Das Opfer des Mordes in der Hasenhaide].** Luise Günther, ist am Dienstag Nachmittag auf dem Neuen Jacobikirchhof in Rixdorf beerdigt worden. Schon drei Stunden vorher war der Andrang so stark, daß der Kirchhof gesperrt werden mußte. Alle Pferdebahnwagen aus Berlin waren bis auf den letzten Platz besetzt, fast ausschließlich von Frauen. Am Friedhofsthor spielten sich wüste Auftritte ab. Selbst Frauen kletterten über den Zaun des Kirchhofes hinweg, auf diesem waren mindestens 3000 Personen, 2000 standen noch davor.

* **[Glücklicher Gewinner.]** Der in einem Berliner Bankhause angestellte, aus Mainz gebürtige Buchhalter Heinrich Lippmann hat bei der letzten Ziehung der türkischen Lotterie 600 000 Francs gewonnen. Hiervon werden dem glücklichen Gewinner allerdings nur 58 Proc. baar ausgezahlt, doch verbleibt ihm immerhin noch ein nettes Sümmchen.

♉ **Kiel,** 19. April. Die erste Division des ersten **Geschwaders** ist heute Nachmittag von ihrer Uebungsfahrt nach der Nordsee zurückgekehrt. Auf dieser Fahrt hat sich am Sonnabend bei Skagen ein bedauerlicher **Unglücksfall** ereignet. Bei hochgehender See wurden **drei Matrosen** des Flaggschiffes „Kurfürst Friedrich Wilhelm" über Bord gespült. Zwei derselben wurden von der See auf Deck zurückgeworfen, während der dritte, ein erst seit kurzem verheiratheter Torpedo-Obermatrose Gewecke aus Hamburg sein Grab in den Wellen fand.

Standesamt vom 21. April.

Geburten: Kutscher Gottlieb Lehnhardt, T. — Kutscher Eduard Preuß, T. — Schmiedegeselle Johann Stromski, S. — Nieter Franziskus Kluck, T. — Malermeister Paul Marschall, S. — Tischlergeselle Hermann Albrecht, S. — Depot-Vicefeldwebel Wilhelm Müller, T. — Schuhmachergeselle Franz Stacher, T. — Bernsteindrechslermeister Franz Schwalm, S. — Kutscher Johann Krüger, S.

Aufgebote: Postsecretär Paul Manstein hier und Anna Emilie Reich zu Dirschau. — Schmied Heinrich Ferdinand Barthels und Marie Holzrichter zu Elbing. — Kutscher Rudolf Herbaum hier und Veronika Bednarek zu Kosten. — Töpfergeselle Gustav Friedrich Kutzmann und Anna Margarethe Kroschewski, beide hier.

Bei den gestrigen Aufgeboten soll es Kaufmann Max Otto Bernhard Eckstaedt (statt Eikstädt) heißen.

Heirathen: Maschinenbauer Johannes Friedrich Schipkowski und Anna Katharina Henriette Powolski. — Locomotivheizer Emil Robert Stiehlau und Clara Elise Daumke. — Schlossergeselle Eduard August Zöpke und Auguste Mroczek. — Werftarbeiter Johann Eduard Starost und Luise Emilie Mischke. Sämmtl. hier. — Kaufmann Paul Rudolf Göttner zu Königsberg i. Pr. und Margarethe Bertha Elias hier. — Königl. Schutzmann Carl Johannes Böttcher zu Berlin und Emma Ottilie Jäschke hier.

Todesfälle: Königl. Polizei-Secretär Louis Constantin Dobrzynski, 65 J. — Küster a. D. Johann Heppner, 75 J. — S. des Arbeiters Gustav Neumann, todtgeb. — Hospitalitin Wittwe Cornelia Wiebe, geb. Hintz, 73 J. — S. des Arbeiters Gustav Viol, 4 M. — S. des Arbeiters Franz Reina, 3 M. — Arbeiter Johann Karl Pommeranz, 63 J. — Frau Ida Maria Josefine Felskau, geb. Ratzke, 37 J. — Tischlergeselle Albert Rexin, fast 41 J.

Danziger Börse vom 21. April.

Weizen war anfangs fester, zum Schluß jedoch abgeschwächt. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt 713 Gr. 212 M., 732 Gr. 214 M., 740 Gr. 215 M., weiß 724 Gr. 216 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 748 Gr. 153 M per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ohne Handel. — **Hafer** inländischer 155 M, russ. zum Transit 123 M per Tonne bez. — **Erbsen** russ. zum Transit weiße Koch- 130 M, Victoria- 140 M per Tonne gehandelt. — **Weizenkleie** extra grobe 5,30, 5,35 M per 50 Kilogr. bezahlt. — **Roggenkleie** 4,60 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Spiritus** matter. Contingentirter loco 67,50 M Br., nicht contingentirter loco 49,50 M Gd.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 21. April.

Bullen 9 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths 30 M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 25—26 M, 3. gering genährte Bullen — M. Ochsen 9 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis 6 Jahren — M. 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete Ochsen 24—25 M 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere Ochsen 23—24 M, 4. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 6 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths — M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 23—24 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe und Kalben — M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben — M, 5. gering genährte Kühe u. Kalben — M. Kälber 34 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber — M, 2. mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 25—26 M, 3. geringe Saugkälber 22—23 M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. Schafe 14 Stück. 1. Mastlämmer und junge Masthammel — M, 2. ältere Masthammel 22—23 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — M. Schweine 151 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu $1^1/_4$ Jahren 40 M, 2. fleischige Schweine 38—39 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen u. Eber 36 M, 4. ausländische Schweine — M. — — Ziegen. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: schleppend.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 20. April. **Wind: W.**

Angekommen: Hungarian (SD.), Lawson, Blyth, Kohlen. — Aurora, Brahms, Papenburg, Kohlen.

Gesegelt: Buda (SD.), Henderson, Grangemouth via Dundee, Zucker. — Ella (SD.), Erichsen, Kopenhagen, Güter. — Martha (SD.), Arends, Nantes, Holz.

21. April. **Wind: NW.**

Angekommen: Paul (SD.), Holtz, Hamburg, Güter. — Gerhard, Lüken, Papenburg, Kohlen. — Minister Kamphausen, Brahms, Emden, Kohlen. — Carl, Lassow, Eckensund, Mauersteine. — Emerentia, Nilson, Lörby, Steine.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Folgende Postsendungen lagern bei der hiesigen Ober-Postdirection als unbestellbar.

1) Postanweisung an Riehoff, Oberförster in Junkerhoff bei Louisenthal über 2 M von Schwetz am 28. 12. 97. 2) do. an Nr. 1059 in Schwetz (Weichsel) über 80 ₰ von Schönsee (W) am 22. 8. 97. 3) do. an Nr. 354 in Thorn über 1,55 M von Schönsee (W) am 8. 8. 97. 4) do. an Nr. 309 in Berlin über 15 M von Schönsee (W) am 31. 8. 97. 5) do. an Nr. 493 in Posen über 6 M von Culmsee am 4. 9. 97. 6) do. an Schwanke, Gutsbesitzer in Schwierzyn bei Strasburg (W) über 1 M von Strasburg (W) am 2. 3. 98. 7) do. an Nr. 11 in Schiewenhorst über 40 M von Gr. Plehnendorf am 1. 9. 97. 8) do. an Amtsgericht in Pr. Stargard über 6,90 M von Schöneck am 11. 9. 97. 9) do. an Nr. 1214 i. Frögenau über 15,75 M von Danzig am 20. 10. 97. 10) Einschreibbrief an Bowsinska, Anna in Thorn vo Thorn am 4. 12. 97. 11) do. an Lange, Kaufmann in Berlin von Thorn am 26. 12. 97. 12) do. an Powierska, Gottliebe in Gutfelde von Graudenz 1 am 31. 1. 98. 13) do. an Palmie, Willy in Kattowitz von Danzig am 7. 2. 98. 14) do. an Gensler in Ohra von Danzig am 22. 2. 98. 15) Brief an Marzelln Bajenska in Agniskowo (Rußland) über 10 Rubel von Rheden (W) am 31. 7. 97. 16) do. an Carl Adam, Weichensteller in Diedenhofen über 5 M von Dt. Eylau am 1. 2. 98. 17) do. an J. O., postlagernd in Neufahrwasser über 10 M von Neufahrwasser am 12. 1. 98.

Die Absender der genannten Sendungen werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung ab zur Empfangnahme der Sendungen zu melden, widrigenfalls nach Ablauf der gedachten Frist über die bezeichneten Sendungen bz. Geldbeträge zum Besten der Postunterstützungskasse verfügt werden wird.

Danzig, den 15. April 1898.

Kaiserliche Ober-Postdirection.
J. V. **Kischke.**

Verdingung.

Die zum Um- und Erweiterungsbau auf dem Postgrundstücke zu Danzig, Langgasse, erforderlichen Tischler- und Schlosserarbeiten (zweite Hälfte; Schalter, Glasabschlüsse, Windfänge pp.) sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen liegen im Amtszimmer des Regierungsbaumeisters **Langhoff**, Danzig, Postgasse, zur Einsicht aus und können daselbst gegen portofreie Einsendung der Umdruckgebühren pp. im Betrage von 2 M und des Bestellgeldes bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit einer den Inhalt kennzeichnenden Aufschrift versehen bis zum **30. April 1898, Mittags 12 Uhr,** an den Unterzeichneten frankirt einzusenden, in dessen Amtszimmer zur bezeichneten Stunde die Eröffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.

Danzig, den 14. April 1898.

Der Regierungsbaumeister.
Langhoff. (5638

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 2082 die Firma **C. Grunenberg** zu Wormditt mit einer Zweigniederlassung zu Danzig und als deren Inhaber der Kaufmann **Rudolph Holzky** sen. zu Wormditt eingetragen.

Gleichzeitig ist in unser Procurenregister heute unter Nr. 1029 eingetragen worden, daß dem Kaufmann **Joseph Hohmann** zu Danzig für die oben bezeichnete Firma Procura ertheilt ist.

Danzig, den 14. April 1898. (5921

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Am 10. April 1898 ist in der Mottlau bei der elektrischen Centrale ein neugeborenes Kind männlichen Geschlechts todt aufgefunden worden. Die Leiche hat länger als 14 Tage im Wasser gelegen. Anscheinend liegt ein Verbrechen vor. Wer Angaben zur Ermittelung der Mutter des Kindes machen kann, wird um Mittheilung zu den Akten VII J. 103/98 ersucht. (5887

Danzig, den 16. April 1898.

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des am 12. Oktober 1893 zu Parchau verstorbenen Freiherrn **Carl von Hammerstein** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die Festsetzung der Vergütung für die Gläubigerausschußmitglieder in Gemäßheit der §§ 150, 85, 68 der Concursordnung ein Termin auf

den 14. Mai 1898, Vormittags 11 Uhr,

bestimmt.

Carthaus, den 16. April 1898. (5891

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 13. April 1898 ist am 14. April 1898 die in Culmsee bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Joseph Maschkowski** ebendaselbst unter der Firma **Joseph Maschkowski** in das diesseitige Firmen-Register unter Nr. 34 eingetragen.

Culmsee, den 14. April 1898.

Königliches Amtsgericht. (5882

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 15. April 1898 ist am 15. April 1898 die in Lautenburg Westpreußen belegene Handelsniederlassung der Frau Kaufmann **Heinriette Rautenberg,** geborne Munter, ebendaselbst unter der Firma **H. Rautenberg** in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 79 eingetragen.

Lautenburg, den 15. April 1898. (5922

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 15. April 1898 ist am 15. April 1898 in das diesseitige Handelsregister zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 14 eingetragen, daß der Kaufmann **Siegmund Salomon** zu Lautenburg für seine Ehe mit **Alice,** geb. **Neuweck,** durch Vertrag vom 3. Januar 1898 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Lautenburg, den 15. April 1898.

Königliches Amtsgericht. (5927

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Gastwirths **Peter Unruh** zu Mischke bei Graudenz wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 25. Februar 1898 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Graudenz, den 15. April 1898. (5888

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserem Handelsregister zur Ausschließung der Gütergemeinschaft ist heute zufolge Verfügung vom 13. d. Mts. unter Nr. 16 Folgendes eingetragen worden:

der Kaufmann **Joseph Maschkowski** in Culmsee hat für seine Ehe mit **Jeanette** geborenen **Arndt** durch Vertrag vom 24. Januar 1898 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Maßgabe ausgeschlossen, daß das Vermögen der Ehefrau die Natur des vorbehaltenen Vermögens hat. (5881

Culmsee, den 14. April 1898.

Königliches Amtsgericht.

Privat-Logis.

Für eine Anzahl Theilnehmer der am 21. und 22. Mai in Danzig stattfindenden

Jahres-Versammlung der deutschen Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung

werden von dem hiesigen Lokal-Comité Privat-Quartiere bei Danziger Bürgern erbeten und in Anspruch genommen werden müssen.

Der unterzeichnete **Empfangs- und Wohnungs-Ausschuß des Lokal-Comités** bittet die geehrten Mitbürger, gütige Bereitwilligkeits-Erklärungen einem der unterzeichneten Mitglieder zukommen zu lassen und Angebote von solchen Privat-Quartieren, für die eine Entschädigung beansprucht wird, mit Angabe des Preises zu versehen.

Im Auftrage des Lokal-Comités.
Der Empfangs- und Wohnungs-Ausschuß

Kaufmann **E. Haak,** Vorsitzender, Wollwebergasse 23. Kaufm. **O. Aust,** Gr. Gerberg. 2. Inspector **Dziekcarzik,** Pfefferstadt 29. Dr. **Herrmann,** Ketterhagergasse 4. Lehrer **Paetsch,** Langgarten 72. Lehrer **Richter,** Faulgraben 5b. Kaufm. **J. Schmidt,** Jopeng. 26. Lehrer **Zürn,** Johannisg. 50.



Danziger Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Freitag, den 22. April 1898.

☛ Abends $7^1/_2$ Uhr. ☚

Abonnements-Vorstellung. P. P. B.

Benefiz für Cilli Kleyn.

Zum letzten Male in dieser Saison:

Die versunkene Glocke.

Ein deutsches Märchen-Drama in 5 Akten von **Gerhart Hauptmann.**

Regie: **Franz Schieke.**

Personen.

Heinrich, ein Glockengießer	Ludwig Lindikoff.
Magda, sein Weib	Helene Meltzer-Born.
Beider Kinder	Grethchen Kolbe. Grete Klein.
Die Nachbarin	Anna Kutscherra.
Der Pfarrer	Franz Wallis.
Der Schulmeister	Josef Kraft.
Der Barbier	Alexander Callians.
Die alte Wittichen	Filomene Staudinger.
Rautendelein, ein elbisches Wesen	Cilli Kleyn.
Der Nickelmann, ein Elementargeist	Franz Schieke.
Ein Waldschratt, faunischer Waldgeist	Emil Berthold.
Elfen	Else Walden. Ella Schwilsky. Ella Grüner. Elvira Nautius.
Zwerge	Kl. Groth. Kl. Schilling. Kl. Scheffler. Kl. Abt. Arthur Abt.

Der Märchengrund ist das Riesengebirge und ein Dorf an seinem Fuße.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang $7^1/_2$ Uhr. Ende 10 Uhr.